

## Predigt Fest der Taufe des Herrn 2022

### *Ob ich das wirklich schaffe?*

Liebe Mitchristen,

das Leben stellt uns immer wieder vor Aufgaben, denen wir uns stellen und die wir bewältigen müssen, und die nicht selten von uns selbst als eine große Herausforderung erlebt werden, die uns an die Grenze unserer Kapazitäten bringt. Das können Situationen im familiären und privaten Lebensumfeld sein, die mit unserem Beziehungsgeflecht zu tun haben, im dem wir leben, oder auch im Berufsleben. Da gibt es die, die dann sehr selbstbewusst sagen: *Wunderbar! Genau darauf habe ich gewartet. Da bin ich mit dem, was ich kann, genau der oder die Richtige. Diese Aufgabe nehme ich gerne an. Einen Geeigneteren wie mich, konntet ihr nicht finden.*

Da gibt es aber auch die Anderen, die darüber erschrocken sind, was man da von ihnen erwartet – was man ihnen zutraut zu können – und sie zweifeln an sich selbst, fühlen sich überfordert und fragen sich ängstlich: *Ob ich das wirklich schaffe? Ist das nicht mindestens eine Nummer zu groß für mich? Da gibt es doch viele andere, die das viel besser machen als ich.* Inmitten aller Verunsicherung türmen sich Fragen und Befürchtungen auf, die es fast unmöglich machen, die Aufgabe zu übernehmen, sich ihr zu stellen. Dann ist es gut, wenn man dann liebe und vertraute Menschen um sich hat, die einem mitten hinein in alle Bedenken und Selbstzweifel Mut machen und sagen: *Lass dich darauf ein. Pack das an! Du bist die Richtige und Du schaffst das. Ich traue Dir das zu! Du kannst immer auf meine Hilfe zählen!* Vielleicht fallen ihnen ja Situationen ein, wo sie genau das so erlebt haben, und dann im nachhinein, wenn sie sich der Aufgabe gestellt haben, darüber staunen durften, wie gut sie die Sache gemeistert und über sich selbst herausgewachsen sind.

Liebe Schwestern und Brüder,

mit dem Fest der Taufe Jesu geht liturgisch gesehen offiziell die Weihnachtszeit zu Ende. Zentrale Botschaft der Weihnacht ist die Menschwerdung Gottes in diesem Kind von Betlehem – in Jesus ist Gott wirklich einer von uns geworden – hat die menschliche Natur angenommen – in **allem** uns gleich – außer der Sünde, wie wir bekennen. Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich – eine göttliche Person in zwei Naturen – unvermischt und ungetrennt – wie das Dogma von Chalcedon 451 bekräftigt hat. Das zu erklären, wie das geht,

*unvermischt und ungetrennt*, muss ich gestehen, bin ich überfordert und überlasse ich getrost hochkarätigen und spitzfindigen Theologen, die sich vielleicht besser auskennen im Geheimnis Gottes als ich. Was ich aber möchte, ist, das Geheimnis der Menschwerdung Jesu wirklich ernst nehmen. Wenn er wirklich Mensch wie wir war, dann hat er den Verlauf seines Lebens und Sterbens nicht im Voraus gekannt, und dann wusste er auch nicht bei seiner Kreuzigung von vornherein, dass er nach drei Tagen sowieso wieder auferstehen würde. Wenn es so gewesen wäre, dann wäre die Menschwerdung Schauspiel und Theater gewesen, göttliches Theater zwar, aber eben Theater. Deshalb glaube ich auch, dass er sich nicht von Anfang an schon als Kind darüber im Klaren war, dass er Sohn Gottes ist, und darum eine einzigartige Berufung und Sendung hat. Vielmehr dürfen wir, wenn wir denn sein Menschsein ganz ernst nehmen, annehmen, dass er langsam aber sicher in seine Sendung, Erlöser und Heiland zu sein, hineingewachsen ist. Darum kann ich mir auch sehr gut vorstellen, dass Jesus am Beginn seines öffentlichen Wirkens, das mit seiner Taufe am Jordan beginnt, auch ein Mensch war, dem sehr viele Fragen, Sorgen und Zweifel durch den Kopf und das Herz gingen. Wie soll das alles gehen? Wieso ich? Wer zeigt mir den Weg? Wer gibt mir Kraft? Vielleicht ahnte er die Einzigartigkeit seiner Berufung und war doch zugleich hin und her gerissen – verunsichert, was das alles bedeutet, was er in den 30 Jahren in der Verborgenheit von Nazareth oder auch in den 40 Tagen in der Wüste erlebt hatte. Mit all seinen Fragen stellt er sich mitten hinein in die Schar all derer, die sich von Johannes taufen lassen wollen, als Zeichen der Umkehr, der Buße und des Neuanfangs. Und er macht eine wunderbare Erfahrung. In dem Moment, wo er betend den Kopf neigt, um sich taufen zu lassen, öffnet sich ihm der Himmel, und er darf eine ganz besondere Erfahrung göttlicher Zuneigung machen. Der Vater bestätigt ihn als seinen geliebten Sohn, an dem er sein Wohlgefallen hat. Und der Geist Gottes in Gestalt einer Taube lässt sich auf ihn herab und verheißt, dass er bei allem, was er tut, auf die Kraft von Oben vertrauen darf.

Eine Szene, die mir deutlich macht, dass Erlösung keine Solopartie ist sondern ein „Familienunternehmen“.

Liebe Mitchristen, solch eine Liebeserklärung am Anfang lässt Jesus aufbrechen auf diesen so einzigartigen Weg, der unserer Erlösung. Ihr darf er trauen und der Vater wird sie unterwegs bekräftigen und erneuern – wenn wir zum Beispiel an die Verklärung auf dem Tabor denken.

Gott weiß, dass auch wir alle von solchen Liebeserklärungen leben, von Erfahrungen der Ermutigung, des Zutrauens und des Zuspruchs, wie ich es zu anfangs beschrieben haben. Aber wir leben eben auch von diesem einzigartigen göttlichen Zuspruch. Darum feiern wir Taufe. Es ist die große Liebeserklärung, die am Anfang auch unseres Lebens stehen kann, wenn wir sie denn annehmen. Wer wir sind, muss uns, wie Jesus selbst, am Ende gesagt werden. Nicht von Irgendjemandem, sondern von Gott: *Du bist meine geliebte Tochter, mein geliebter Sohn*. Es muss uns gesagt werden, dass wir wertvoll, wichtig, angenommen und einzigartig sind, dass wir geliebt sind. Wir brauchen es uns nicht einzureden, einzubilden, oder es uns selbst schön reden! Denn Gott selbst hat in Jesus genauso zu uns geredet. Und das, schon lange bevor wir selbst durch unsere Werke und Taten unter Beweis gestellt haben, dass wir liebenswürdig und liebenswert sind. Am Anfang unseres Lebens steht also eine manifeste Proklamation der Liebe Gottes! Wir müssen uns vor Gott nicht beweisen, sondern wir dürfen dem Beweis seiner Liebe und Güte trauen: Christus! Die Lesung aus dem Titusbrief hat es noch einmal unterstrichen: *Er hat uns errettet – nicht weil wir Werke vollbracht hätten, die uns gerecht machen, sondern aufgrund seines Erbarmens*. Diese Zusage ist das Fundament, auf das ich in meiner Weihnachtspredigt versucht habe hinzuweisen. Ein tragfähiger Lebensgrund, der eben nicht in menschlichem, irdischem Können verankert ist, sondern im ewigen Gott im Himmel. Mir scheint es, als hätten nicht wenige Menschen heute irgendwie dieses Fundament verloren, oder vielleicht noch gar nicht erkannt.

Getauft in den dreifaltigen Gott, dürfen wir unser Leben leben im festen Vertrauen auf den Schutz des Vaters über uns, die Begleitung des Sohnes neben uns, und die Kraft des Heiligen Geistes in uns. Und weil wir **von** solchen Liebeserklärungen leben, müssen wir als Christinnen und Christen in Gottes Namen auch **für** solche Liebeserklärungen und Lebensermutigungen leben. Jesus selbst zeigt uns, wie und wo das geht. Er stellt sich am Beginn seines öffentlichen Auftretens in die Reihe der Sünder, um sich wie sie im Jordan untertauchen zu lassen. Er sucht ihre Nähe – er sucht das Bad in der Menge. Wir wissen, dass er im Laufe seines Lebens immer wieder unter genau diesen Menschen auftauchen wird: Im Kreis von Sündern, Zöllner, inmitten der Kleinen und Armen, der Gebrochenen und Heiden wird man ihn zum Entsetzen der Frommen wiederfinden. Im Kreis derer, die sich der Botschaft einer unbedingten Güte Gottes öffnen konnten, weil sie spürten: vor Gott bin ich arm – aber seine Liebe macht mich reich! Diese Botschaft in die Welt zu tragen, das bleibt unsere

Sendung, unser Auftrag heute. Allen Menschen, die bange fragen: Unter welchem Stern steht eigentlich mein Leben, zu sagen: Glaube daran, auch dein Leben steht unter dem guten Stern der Liebe Gottes, der aufgeleuchtet ist in diesem Jesus von Nazareth; seinem Leben, Sterben und Auferstehen! Je mehr wir in das Geheimnis dieses unseres Bruders und Retters eintauchen, auf sein Wort hören, je mehr wir es bebeten, uns von seinem Geist durchfluten und erneuern lassen und ihn in unseren Sakramenten feiern, umso öfter werden wir heute unter den Kranken, den Notleidenden, den Einsamen und Fragenden auftauchen, und ihnen die Ermutigung Gottes weiterschenken. Nachdem wir uns so ganz tief *in seine Lieb versenkt haben*, wie wir singen, sollten wir da aus der Versenkung auftauchen, wo Gottes Liebe von Nöten ist. Ja! Zusammen könnten wir das schaffen!

*Bernd Kemmerling, Pfr.*